

Sage dem Kinde, Mutter, was weh't? Mutter, wie finde ich, dein Weh't:

Schimmer umringt die Seele des Kindes, wenn die Mutter weh't. Sie heiligt Beglückung überpflückt das Kind. Im Augenblick, da die Mutter sich mit dem Gotte im Sakrament vereinigt, durchdringt vollends jegige Blut den begnadeten Mutterleib. Ein Akkord jenseitiger Trunkenheit hebt sich aus der Erquickung der Seele wie eine Kerze zum Himmel:

Er tritt an mich heran Auf kühlen Sohlen, Er rührt im Kuss mich an Wie Feuerkohlen.

Der Jubel schlägt wie Brand Mir durchs Gebälte; Doch wenn er längst entzündet, Träumt mein Gemüte

Sacht und unmerklich wachsen die Tage ihrer Kälte zu. Der Mensch wird geboren, die Stunde der Freiheit reißt heran, in der der Mensch zwischen der Demut der bleibenden Kindheit und der lockenden Hybris zu wählen hat. Glückselig, wer auch im Getriebe des werktätigen Lebens so „unmündig“ bleibt, wissend das Kind zu wählen. *)

*) Die „Lieder des Unmündigen“ sind veröffentlicht in „Nachgelassene Gedichte“, Bierquellen-Verlag, Leipzig 1925.

Bezirkslagung der Südläufiger Cäcilienvereine

(Von Otto Seifert, Gaißig.)

Von Bergen und Wäldern, von Hügeln und Feldern lieblich eingerahmt liegt Reichenau, hart an der böhmischen Grenze. Strengeheul, Rädergerassel und Kolbenstempel sind täglich Reichenaus Musik von früher Morgenstunden den ganzen Tag hindurch mit wenig Paß und Ruh. Am Samstagabend aber, wenn der letzte Zug der Kleinbahn mit Weile und ein wenig Eile in Reichenau einfährt, da Regt Ruhe und Frieden über Straßen und Häusern des Ortes. Die Sintonie des Abtats hat dann ihren Schlußakkord gespielt. Und eine andere Musik läßt ihre Töne in die Räume erklingen. Feierliches Glockengeläut verkündet den Tag des Herrn, den Tag, an dem die Musik der Räder schweigt und abgeblüht wird von den heiligen Klängen, die aus des Himmels Höhe niederseigen. „Musica sacra“ läßt ihre Harmonien rauschen.

Wie zu pilgern, ihr eine liebliche Heimstatt zu bereiten, ihr Gleichberechtigung mit der „musica munda“ zu sichern, das ist die Aufgabe all jener Sängler und Chorwehler, die sich am 5. und 6. September in sehr großer Zahl in Reichenau zur Bezirkslagung der Südläufiger Cäcilienvereine eingeladen hatten. Neben dem Ortsvereine sah man die Cäcilienvereine von Seitenhof, Jitau, Döhrn, Leutersdorf, Schirgiswalde und Eßbau. Selbst das von Reichenau doch recht weit entfernte Gaißig hatte eine Anzahl Vertreter entsandt. Es mochten wohl wenigstens 200 Sänglerinnen und Sängler sein. Sonnenglanz lag auf der sonniglichen Natur. Sonnenglanz brachte aber auch aus den Augen aller, die sich nach einem Jahre fleißiger Arbeit wiederum zu gemeinsamer Tat vereinigt hatten. Freude sollte der Tag bringen. Und Freude mußte er bringen; denn diese Tagung war sehr gut vorbereitet. Für schöne Nachmittage war reichlich gesorgt. Den Gästen wurde es schon dadurch so angenehm wie möglich gemacht. Dank darum allen, die Mühe und Aufmerksamkeit nicht gespart haben. Und dann das Programm der Tagung: Das konnte sich ob seiner gediegenen Zusammenstellung wohl nicht sehen lassen. Es zeugt von künstlerischem Geschma-

Das Geheimnis alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Misseer, Finnen, Bälchen, Hautröte, Pickel, Pusteln u. s. w. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten Streckendorf-Teerdroffel-Seife von Berzmann & Co., Raddeburg. Überall erhältlich.

Sagen Sie es nicht Ihrem Manne, und Sie können sich bald manchen Wunsch erfüllen!

Die Quleta-Spezialmischungen enthalten Kaffeegewürze nach Wiener Art. Ca. 300000 schriftliche Anerkennungen (notariell beglaubigt) von Hausfrauen, Ärzten und Behörden. Quleta Gold mit 40% Bohnenkaffee, Gold mit 25% Bohnenkaffee, Rot mit 10% Bohnenkaffee.

daß Sie ihm von jetzt ab statt seines gewohnten, teuren Bohnenkaffees den billigeren Quleta vorsetzen. Er wird keinen Unterschied im Geschmack merken, nicht mehr nervös sein und Sie können sich bald manchen Wunsch erfüllen!

des Verfassers, vor allem aber — und das muß besonders hervorgehoben werden — weht in ihm der Geist gesunden Fortschritts. Neben alter Kunst kam auch die moderne Richtung zur Geltung. Gewiß ein hohes Verdienst des Reichenauer Chorleiters, Lehrer Johs. Klimt.

Der 8. Tag begann mit einem von V. Robert Turba, Propst des Klosters Marienthal, gelehrten Hochamt. Der Orgel Töne braußen durch die weite Halle, und an der Töne andachtsvollen Schwingen fliegen die Gebete gläubiger Seelen himmelan. Der Sängchor Reichenau sang unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten Johs. Klimt V. Gollers „Voretomeffe“ und hatte sich mit diesem Werke eine nicht gar leichte Aufgabe gestellt, die er in Anbetracht der Schwierigkeit zur Zufriedenheit löste. An der Orgel wirkte der Bruder des Chorleiters, Reinhold Klimt-Dresden, recht wacker und kunstvollständig seines Amtes. Das Streichquartett, das ich mir besonders in den Mittelstimmen (Violine, Cello) etwas voller wünschte, stellten Reichenauer Spieler. Ganz in den Rahmen dieser neueren Messe fügte sich das hübsche „Tantum ergo“ op. 16 von Chr. Vor. Rogner. Die Festpredigt, die Pierre Grohmann-Seitenhof aus begeisterten Herzen hielt, wies auf die Bedeutung katholischer Kirchengelanges hin, als das Lob des unendlichen Herrn der Welt, des Hellsands unter uns und des immerwährenden Opfers des Neuen Testaments.

In einer dem vormittägigen Gottesdienste sich anschließenden Hauptversammlung wurden geschäftliche Fragen erledigt. Der nächstjährige Tagungsort soll Eßbau sein. Der Nachmittags brachte zunächst eine geistliche Musikaufführung, deren Leitung wiederum in den Händen des Reichenauer Chorleiters lag. Zahlreiche Gäste füllten das Gotteshaus, doch konnte der Besuch ein beschränkter sein. Als Einleitung hielten wir die G-Moll-Messe für Orgel von Joh. Seb. Bach. Dem schwierigen Werke (Basso continuo) war Herr Chorleiter und Organist Reinhold Klimt-Dresden ein sehr gewissenhafter und feinfühler Interpret, für den es keine technischen Schwierigkeiten zu geben scheint. Er meistert sie einfach. Es folgte der Chorjah „Aus dem Taufbad zu Gott“ von Joh. Haydn. Der Chorleiter hat es verstanden, die einzelnen Stimmenleitungen sorgsam gegeneinander abzuwägen, so daß ein recht durchdringender Zusammenklang zustandekam. Der auch im Kreise der „Wenzelsmesse“ op. 132 von B. Griebner zu vernehmen war. Doch hätte man hier und da ein zarteres Pianissimo gewünscht. Eine reizvolle Darbietung war, um bei den Gesängen zu bleiben, ein „Marienlied“

für dreistimmigen Frauenchor von Heinrich von Meißner. Auch ein ganz modernes Werk — für manchen vielleicht sogar etwas problematisch — kam zur Geltung. Es ist das Gloria aus der Missa „Beati pacifici“ von B. Gollers op. 83, charakteristisch dadurch, daß im Textteile der Chor an vielen Stellen von einer Kantorsolostimme abgelöst wird. Die reiche Chromatik des meines Erachtens künstlerisch hoch bedeutenden Werkes hat dem Chor manche harte Nuß. Ganz besonders wurde der durch seine eigenartigen Akkordfolgen feierliche Schluß geradezu grandios gestaltet. Das Kantorsolo sang mit wackelnder Stimme Lehrer Klaus-Seitenhof. Zur Eröffnung gelangte das Lied „Ich bin dein Gott“ für Tenorsolo, Violine und Orgel von Otto Seifert-Gaißig. Die Komposition atmet — so wurde von kunstverständiger Seite behauptet — Brucknerischen Geist. Das Tenorsolo hatte in liebenswürdiger Weise Chorleiter Lehrer Fr. Günther-Leutersdorf übernommen, während Johs. Klimt den Violinpart ton schön und mit sicherem Taktgefühl spielte. Als angenehme Abwechslung empfand man eine von Johs. und Reinh. Klimt mit seinem künstlerischen Empfinden vorgetragene Arie aus der Suite in D-Dur für Violine und Orgel von Joh. Seb. Bach. Zum Schluß hielten erlösende B. Gollers schönes „Tantum ergo“ op. 47. Den Ausklang der Feier bildete M. Rogers „G-Moll-Postludium“ aus den Monologen, vom Festorganisten des Tages mit großer Fertigkeit.

Nachdem Sängler und Chorleiter von dem so erst-vollen Führer der cäcilianischen Sache Kantor Bernert an dessen Grabe ein andachtsvolles Momenta gewidmet hatten, vereinigten sich alle nochmals zu frohem Singen und Tagen im Gasthof „Stadt Jitau“. Auch Gäste waren erschienen. Bischof Dr. W. Schreiber bekundete sein Interesse an der Tagung durch ein mit großem Jubel aufgenommenes Begrüßungsprogramm. Nun reisten die Chorgesänge, Instrumentalstücke und ein Vortrag über katholische Kirchenmusik (Chorleiter Berger) in dankbarer Mannigfaltigkeit aneinander. Unter den Gesängen ragten besonders die des Schirgiswalder Chorgesangvereins (Leitung F. Kerner) bedeutend hervor, obwohl auch die übrigen Vereine Gutes und Besseres boten. Täglich, nur allzusehr häufig die Abschiedsstunde. Begeistert und erfüllt von heiliger Liebe zur schönen Kunst, mit innigem Dank gehen alle, die zum Gelingen der Tagung beigetragen hatten, trennte man sich in früher und später Abendstunden und hehrte heim mit dem Bewußtsein und dem Vorsatz, der heiligen Musik allzeit treue Diener zu sein zu Gottes Lob und Ehr und zur Erbauung gläubiger Menschen-seelen.

Modenschau

IM HAUSE KOSSENHASCHEN Montag, den 14. September, nachm. von 3-5, abends von 8-10 Uhr. Eintritt 1,25 Telefonische Kartenbestellungen: Nr. N. 285/87 und 297 Erlaubt erbeten

REIBSTEIN

Die Roje der Gewi

Eine ziemlich wahre Geschichte von Ludwig Steub (16. Fortsetzung.)

Dem ersten Schreden folgte unverzüglich ein zweiter. Es ist schon erwähnt worden, daß der ganze Raum, den die Zuhörer einnahmen, vor den Sonnenstrahlen durch eine vielfach zusammengehängte Blase geschützt war. Diese wurde an den vier Ecken von vier riesigen Hölzernen Stützen emporgespart, ruhte aber in einem hölzernen Ringe hauptsächlich auf einem ausgebreiteten Malbaum, welcher in der Mitte aufgespannt war. Der Malbaum ragte, die Blase durchbohrend, weit über sie hinaus und sah vornehm auf die Hölzernen Stützen herunter, fast wie ein Kaiser auf die vier Herzoge des Reiches. Aber des Malbaumes Stellung war gleichwohl nicht recht gesichert. Es fehlte ihm eine tiefere Wurzel in dem Boden, er war nur leichtfertig eingestekt und an dem Gerüste, das die Stühle trug, nur nachlässig angebunden, so daß, als dieses eingebrochen, auch er — „per seipso manco“ würde Dante sagen — seinem Untergange entgegen gehen mußte. Er schüttelte einige Male bedenklich den Kopf und wiegte sich zweifelnd hin und her, sagte dann aber plötzlich einen raschen Entschluß und stürzte unter grauenvollem Angstgeschrei des Publikums ins Volk hinunter, welches er aber nicht ganz erreichte, weil er mit dem oberen Ende auf den Palast des Pfatus aufstieg, sich da niederließ und ruhig liegen blieb. Diesem Prachtgebäude hatte niemand so viel Kraft des Widerstandes zugebracht, und die Danksbarkeit für seine guten Dienste äußerte sich daher in jenen lauten Zurufen, welche man in England „Cheers“ zu nennen pflegt. Mit herzinniger Freude erkannten jetzt alle, daß die neue Gefahr vorüber und kein Schaden mehr geschehen sei. Nur eine alte Wahnsinnige, welche der Dampfmaschine an die hölzernen Mauern des Palastes geklebt, war durch den Luftdruck drehend geworden und hatte sich wieder drohend in das Orchester hinuntergestürzt.

Aber die oben erwähnten Hölzernen Stützen wurden auch in den Fall hineingerissen und die ganze Blase fiel nun über den Abgrund, über das wimmelnde, zappelnde, krabbelnde, kletternde schreiende Chaos und deckte es zu.

Nun aber dachten die Männer, die oben geblieben waren, sofort an das Rettungswerk und nahmen es mit allen Kräften in Angriff. Alle Hände zogen zunächst an der Blase, um diese zu befestigen. Sie zogen zwar immer kräftiger und heftiger, aber die Blase ruckte nicht von der Stelle, weil aus der linken Seite die Jünglinge von Niesersfelden, Ober- und Niederaudorf, nämlich die bayerischen Schaulgäule, standen, auf der rechten aber in ziemlich gleicher Zahl die männliche Jugend von Erl, Eßb und Niederdorf, also die Tiroler. Es ist nämlich ein altes Herkommen im ganzen Grenzlande, daß in allen freitägigen Sachen, die durch die Kraft der Arme zu entscheiden sind, die letzte Flehche auf Spiel gesetzt wird, um den Sieg und den Ruhm für die eigene Nation zu erringen. Die edlen Bajuwaren, die unter der angekommenen Herrschaft der Wittelsbacher lebten, konnten daher die Blase ebensowenig loslassen wie ihre edlen Brüder, die jenseits des Innstromes wohnten und unter dem milden Jopier der Habsburger standen. Das Ringen ward auch auf beiden Seiten fast gleich als ein kleines neckisches Nachspiel zu Anno Reune aufgeführt und mit gelendem Kriegsgeschrei begleitet. So kämpften sie, den Helden der Vorzeit ähnlich, um die Blase, wie um den Hort der Rabelungen, während nur noch die Arme eines Kopfes, eines Ellbogens, eines Ellenbogens, die in jener vorübergehend auftauchten, von dem Leben unter der Decke Zeugnis gaben.

Die älteren und vernünftigeren Männer und noch mehr die mittelbigen Frauen konnten aber jenen Niesensfeldern der deutschen Brüder nur mit tiefem Schmerze betrachten, denn er verzögerte ja nur die Rettung der Unglücklichen, die die Blase bedeckte. Sie wendeten alle guten Worte auf, um die jungen Helden auf beiden Seiten zur Einstellung ihres verderblichen Wettstreits zu bewegen, aber es half nichts; die Ehre des engeren Vaterlandes gestattete kein Kompromiß. Der Pfatus, dessen bitteres Leiden jetzt angenehm unterbrochen war, kam selbst in Beidrock und Mantel herbei, um den Feinden zu predigen, die Jungfrau Maria, der rothbärtige Judas, auch der sehr angesehenen und einflußreichen Pfatus, alle rieten auf beiden Seiten zur Nachgiebigkeit, aber der Krieg und das Kriegsgeschrei dauerten immer wachsend fort, bis endlich der Schneiderjacket von Sacharung, ein friedliebender und unparteiischer Mensch, um dem Jammer abzuhelfen, den Balast des Pfatus erstieg,

von da auf dem Malbaum weit herein kletterte und zuletzt mit einem riesigen Satz auf Leben und Tod mitten in die Blase hineinsprang, worauf deren sämtliche Röhre plachten und alle ihre Teile auseinandergingen.

Allgemeines Freudengeschrei begrüßte das Schneiderjackets fähne, rettende Tat. Auch die oben noch kämpfenden Burchen jubelten mit, denn sie hatten nachgerade selbst empfunden, daß einmal „ein Ende hergehen muß“, waren ganz zufrieden, daß ein anderer den Streit aus der Welt geschafft und lachten sich gegenseitig aus.

Nun endlich konnte das Rettungswerk wahrhaft beginnen und den gewöhnlichen Erfolg versprechen. Es wurde auch mit allem Eifer gepflossen, begnadet aber doch mancher Schwierigkeit, denn einerseits wurde der Menschenhaue, da alle sich herauszuwickeln trachteten, nur so verwickelter, und andererseits hatten sich die Trümmer und Schutt der zerbrochenen Holzwerkes dermaßen zwischen das herabfallende Publikum gehoben und eingeklebt, daß sie nur mit langsamem Schonen und sorglicher Geduld entfernt werden konnten.

Endlich waren sie sämtlich beseitigt und alle Hinde, nisse gehoben, so daß die Erlösung der Bedrängten nun mehr rasch von Statten gehen konnte. Als sie aber wieder alle auf ihre Plätze gestellt und ins Freie geschafft waren, da zeigte sich bald, daß so gefährlich die Sachlage auch erschien, dennoch kein nennenswerter Schaden zu beklagen war. Es wurden allerdings mancherlei Verletzungen und einige Schädelungen angemeldet, aber eine erhebliche Verletzung schien nicht vorgekommen zu sein. Daß eine solche gleichwohl mit untergelaufen, wird allerdings später noch berichtet werden.

Als die Dämmerung eingetreten, legte sich wieder eine tiefe, eieglische Ruhe über den verlassenen Tempel der Kunst.

XI.

Die Pässe und die Säße, welche alle die Gestürzten und Zugedeckten in jener Stunde erlitten, sie können wir, wie sich wohl von selbst versteht, auch nur mit einiger Vollständigkeit nicht berichten; wir müssen uns deswegen auf unser liebendes Paar beschränken, obwohl dies kaum ein Liebendes zu nennen ist, da dessen einer Teil, ja bereits zu Lieben aufgehört hatte, als der andere eben anfangen wollte.

(Fortsetzung folgt.)